

Prof. Dr. Alfred Toth

Objektabhängigkeit logisch 2-wertiger Dichotomien

1. Die Objektinvariante der Objektabhängigkeit (vgl. Toth 2013) ist eine objektsemantische Eigenschaft von Paarobjekten und Objektpaaren (vgl. Toth 2014), und sie tritt ontisch nur in solchen 2-tupeln von Objekten auf, bei denen mindestens ein Objekt künstlich ist im Sinne der Definition Benses (vgl. Walther 1979, S. 122 f.). Beispielsweise sind Messer und Gabel 2-seitig objektabhängig, da das eine Objekt ohne das andere nicht sinnvoll ist. Wie man an diesem Beispiel sieht, setzt also nicht einmal 2-seitige Objektabhängigkeit notwendig eine iconische Abbildungsrelation zwischen den Objekten von 2-tupeln voraus, die Objektpaare sind, während sie bei Paarobjekten notwendig ist, vgl. Schlüssel und Schloß, Stecker und Steckdose oder Achse und Rad. Hingegen sind Kopf und Hut 1-seitig objektabhängig, da zwar der Hut des Kopfes, nicht aber der Kopf eines Hutes bedarf. Schließlich sind Messer und Löffel oder Gabel und Löffel 0-seitig objektabhängig, da sie zwar zusammen benutzt werden können (Gabel und Löffel etwa beim Spaghettinessen), aber nicht müssen (die Suppe wird nicht mit einer Gabel und das Fondue nicht mit einem Löffel gegessen). Im folgenden untersuchen wir die drei möglichen Formen von Objektabhängigkeit nicht bei ontischen Objekten, sondern bei den 2-wertigen Basisdichotomien von Erkenntnisrelationen, die ihnen zugrunde liegen, d.h. bei der logischen Dichotomie von Position und Negation, der erkenntnistheoretischen von Objekt und Subjekt und der semiotischen von Objekt und Zeichen.

2.1. Objektabhängigkeit der logischen Dichotomie

Die beiden Werte der 2-wertigen logischen Dichotomie

$$L = [P, N]$$

sind per definitionem 2-seitig objektabhängig, da ein zwischen P und N vermittelnder dritter Wert durch das Gesetz des Ausgeschlossenen Dritten ausdrücklich verboten wird. Da somit ein leerer Rand zwischen P und N besteht und die beiden Werte durch den Negationsoperator ausgetauscht werden können, sind P und N bloße Spiegelbilder von einander und daher gegenseitig

objektabhängig. Von besonderem Interesse ist jedoch, daß diese Feststellungen für die weiteren, mit L isomorphen 2-wertigen Dichotomien nicht gilt, d.h. daß die (syntaktische) Isomorphie unabhängig von der (semantischen) Objektabhängigkeit ist.

2.2. Objektabhängigkeit der 2-wertigen erkenntnistheoretischen Dichotomie

Für die mit L isomorphe Erkenntnisrelation

$$E = [\Omega, \Sigma]$$

gilt zwar das für $L = [0, 1]$ Gesagte, insofern das erkenntnistheoretische Objekt die logische Objektposition und das erkenntnistheoretische Subjekt die logische Subjektposition vertritt, d.h. also

$$0 \cong \Omega$$

$$1 \cong \Sigma$$

gilt, aber, wie Günther 1976, S. 249 ff.) festgestellt hatte, ist es möglich, Vermittlungen zwischen Ω und Σ in der Form des subjektives Objektes einerseits und des objektiven Subjektes andererseits einzuführen, d.h. es gibt zwischen Ω und Σ einen nicht-leeren Rand $R = [\Omega\Sigma]$ und zwischen Σ und Ω einen nicht-leeren Rand $R = [\Sigma\Omega]$. Man beachte, daß solche nicht-leere Ränder nichts mit der Einführung zusätzlicher Werte, d.h. mit der Transformation 2-wertiger in 3- und höherwertige Systeme zu tun haben, denn die Ränder sind nicht nur wiederum 2-seitig objektabhängig von dem, was sie beranden, sondern auch ausschließlich von dem, was sie beranden.

2.3. Objektabhängigkeit der 2-wertigen semiotischen Dichotomie

Diese kann in den beiden Formen

$$Z^* = [Z, \Omega]$$

$$\Omega^* = [\Omega, Z]$$

auftreten. Obwohl nun sowohl Z^* als auch Ω^* isomorph zu $L = [0, 1]$ sind, ist zwar Z von Ω , nicht aber Ω von Z objektabhängig, d.h. hier liegt nun im Gegensatz zu den beiden in 2.1. und 2.2. behandelten 2-wertigen Dichotomien 1-

seitige Objektabhängigkeit vor, wie sie etwa zwischen Hut und Kopf oder Ring und Finger besteht. Bemerkenswert ist hier, daß die ontischen Beispiele für 1-seitige Objektabhängigkeit allesamt iconisch sind, da der Hut dem Kopf und die Ringweite der Fingergröße ähnlich sein muß, daß diese iconische Abbildung aber gerade für Z^* und Ω^* nicht gilt, da nach dem von Bense formulierten semiotischen Fundamentalaxiom gilt: "Jedes beliebige Etwas kann (im Prinzip) zum Zeichen erklärt werden" (Bense 1967, S. 9). Weiter ist zu sagen, daß diese Feststellung nur für die künstlichen Zeichen, d.h. die Zeichen $\theta\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\iota$, nicht aber für die natürlichen Zeichen, d.h. die Zeichen $\phi\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota$, gelten, d.h. also nur für thetisch und damit von Subjekten eingeführte Zeichen. Natürliche Zeichen stehen nur für sich selbst, d.h. es gibt kein Subjekt, das z.B. eine Eisblume als Zeichen für ein Objekt einführt, hingegen gibt es Subjekte, welche Eisblumen als Zeichen interpretieren. Dieser fundamentale Unterschied zwischen der thetischen Setzung und der Interpretation von Zeichen dürfte der Grund dafür sein, daß in der Antike auch für natürliche Zeichen thetisch setzende Subjekte in der Form von Gottheiten hypostasiert wurden, vgl. griech. ($Z\acute{\epsilon}\upsilon\varsigma$) $\ddot{\upsilon}\epsilon\iota$ "es regnet". Der Donner trägt im Dt. den Namen des germ. Gottes Thor/Tonar, und das Erdbeben wurde dem "Welterschütterer" Poseidon zugeschrieben. Diese Stipulationen thetisch fungierender Subjekte gehören somit in das umfassendere Kapitel der von Günther (2000, S. 121 ff.) von den kausalen unterschiedenen magischen Serien.

Abschließend sei noch festgestellt, daß die drei hier behandelten 2-wertigen Dichotomien die einzigen zu sein scheinen, d.h. daß nur logische, erkenntnistheoretische und semiotische Entitäten betroffen zu sein scheinen, denn auffälligerweise gibt es z.B. für die Zahlen, die ebenso fundamental sind wie die Zeichen, keine 2-wertige Dichotomie.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. 3 Bde. Hamburg 1976-80

Günther, Gotthard, Die amerikanische Apokalypse. München 2000

Toth, Alfred, Objekttheoretische Invarianten I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

Toth, Alfred, Objektabhängigkeit als Semantik der Ontik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

25.4.2015